

Frida Stein

aufgeschrieben



kurzgeschichten und andere gedanken

„Das haben wir noch nie probiert,
also geht es sicher gut“.

Pippi Langstrumpf

Für zwei wunderbare Mädchen

momente
verlieren
vermissen
versäumen

momente
festhalten
umarmen
fühlen
begreifen

leben im jedentag-gefühl

Inhaltsverzeichnis

Für Tante Rosa

Ein zorniges Mädchen

Großvaters Beerdigung

Die Nähmaschine

Otilie träumt von Rom

Tod am Weiher!

Halbfinale

Klostertage

Königinnenkaktus

Das Mädchen mit den Nylonstrümpfen

Abgestellt

Magda

Hallo Tagebuch

In den Bergen

Die Mutter

◆

Für Tante Rosa

Das kleine Mädchen saß am unteren Ende des langen, festlich gedeckten Tisches. Schon zweimal war sie von ihrem Stuhl herabgeklettert, hatte sich Kissen geholt, um höher zu sitzen. Und genauso oft hatte sie sich den strafenden Blick der Großmutter eingehandelt, die weit entfernt, zusammen mit dem Großvater, am anderen Tische saß. Maries Großeltern feierten ihre Goldene Hochzeit.

Draußen, im Hausflur des alten Bauernhauses, konnte sie schon die ersten Besucher lärmern hören: Onkel, Tanten, Cousinen und Neffen. Wenige Tage vor Weihnachten war es in diesem Jahr schon bitterkalt, in der Luft hing Nebel, auf Bäumen, Zäunen und Sträuchern lag dicker Raureif. Die Gäste kamen mit hochgeschlagenen Mantelkrägen, beschlagenen Brillengläsern, an den Bärten der Männer hingen gefrorene Eisklumpchen. Die Nasenspitzen waren gerötet, die Finger klamm und kalt, wartend auf einen warmen Händedruck der Gastgeber, auf den Kachelofen und einen klaren Schnaps. Die Tanten stöhnten, sie hätten heute unbedingt was auf den Kopf gebraucht, jetzt sei die Frisur ruiniert, das Kleid zerknautscht und man habe sich doch so viel Mühe gegeben mit dem Anziehen zu diesem besonderen Tag.

Marie hatte sich schon lange auf dieses Fest gefreut und strahlte mit ihrem neuen roten Strickkleidchen um die Wette. Die vielen wunderbaren Düfte, die aus der Küche, über den Flur und durch das Wohnzimmer bis zu ihr auf den Stuhl hinaufkrochen, kitzelten ihre Nase. Über den langen

Tisch hinweg schickte ihr der Großvater einen verstehenden Blick zu, er ahnte wohl, wie schwer ihr das Warten fiel.

Die Stube füllte sich, die Suppe wurde aufgetragen, heiß und dampfend. Dann der Hauptgang, die Nachspeise, anschließend verqualmten die Männer mit Zigarren und Pfeifen die gute Stube. Die Kaffeestunde rückte näher, Marie half mit, den Kaffeetisch einzudecken. Die Gäste lobten das schöne Fest.

Der Kaffee wurde eingeschenkt, der Hochzeitskuchen angeschnitten. Marie bekam das erste Stück Torte ihres Lebens. Sie schloss die Augen und ließ sich die süße Buttercreme auf der Zunge zergehen. So lange wie möglich wollte sie diese Köstlichkeit ganz intensiv genießen, hinauszögern, verlängern. Langsam führte sie die Kuchengabel zum Mund, erhöhte das Verlangen, steigerte den Genuss. Ihr Appetit wuchs, auf der Kuchenplatte lag noch ein allerletztes Tortenstück. Wer hatte es nicht haben wollen, fragte sie sich, wer wusste nicht, was er sich da entgehen ließ? Wem sollte sie ein heimliches, unausgesprochenes Dankeschön schicken? Ich will es haben, entschied sie schnell und suchte die Augen der Mutter. Und fand dort Komplizenhaftes Verständnis, Zustimmung. Die Mutter griff zur Tortenschaufel.

Die harsche Stimme der Tante zerschnitt jäh das gemütliche Geplauder: „Zuerst kommen die Gäste dran!“ Und schon schob die Tante die Tortenschaufel zur Seite und holte sich mit ihrem Messer das letzte Tortenstück auf ihren eigenen Teller.

Während es sich Tante Rosa schmecken ließ, verließ das Kind fluchtartig die Stube, aus seinen Augen schossen die Tränen.

Jahre später: Marie ist erwachsen geworden. Ihre langen Beine stecken in knallengen Jeans, ausgefranst und verwaschen. Augenbrauen und Nasenflügel hat sie sich piercen lassen, ihre großen braunen Augen verstecken sich hinter Lidern, die viel zu stark geschminkt sind. Über die schwarze Lederjacke fällt langes, auffallend rot gefärbtes Haar.

Der Oktobertag war kalt und stürmisch, als Tante Rosa beerdigt wurde. Die Verwandtschaft sprach an Rosas Grab von der vielen Arbeit auf dem großen Hof, vom vielen Geld und ihrer sprichwörtlichen Habgier. Marie, die die Todesanzeige zufällig in der Zeitung gelesen hatte, stand unter den Trauergästen in der hintersten Reihe, unbeachtet von den übrigen, man kannte sich nicht mehr unter den Jüngeren. Mit ihrer Handtasche ging sie sehr vorsichtig um.

Der Pfarrer sprach den Segen, bat um Frieden für die heimgegangene Seele. Die Bläser des Musikvereins holten tief Luft, einen letzten Gruß noch an die Verstorbene. Inzwischen hatte Regen eingesetzt, die Hinterbliebenen stellten sich am Grab auf, der Trauerzug setzte sich in Bewegung. Letzte Blicke auf den hinabgelassenen Sarg, ein letztes Mal Weihwasser gesprengt und ein Gebet gemurmelt.

Der Wind blies stärker, der Nebel wurde dichter. Marie fühlte sich nach vorn geschoben, immer weiter, während ihre Hand in die Tasche griff. Hinter ihr war es still geworden, das Gemurmel hatte aufgehört, als sie endlich vor dem Grab stand. Ihr allein gehörte plötzlich die ganze Aufmerksamkeit. Ihr Herz begann wie wild zu klopfen, doch an Umkehr war nicht mehr zu denken.

Das Päckchen, das sie aus ihrer Tasche zum Vorschein brachte, war sorgfältig eingepackt, in Klarsichtfolie und in